

Österreich setzt sich gegen Frankreich durch

Auf das Erbe Karls des Kühnen erhoben mehrere Herrscher, Fürsten und Mächte Anspruch. Erst um 1493 (Friede von Senlis), nach langen Verhandlungen und militärischen Aktionen, kam eine politische Lösung zustande: An Frankreich fielen die Kronlehen, die Pikardie und das Herzogtum Burgund, an Österreich Flandern und die Gebiete innerhalb des Heiligen Römischen Reiches, vor allem die Freigrafschaft und die Niederlande (heute Belgien, Niederlande und Luxemburg). Die Herzöge von Lothringen erhielten ihr Land zurück, die Eidgenossen gingen territorial praktisch leer aus.

Die Aufteilung des Reiches Karls des Kühnen ist keinem politischen Plan entsprungen, der längerfristig entwickelt worden wäre. Erst der gewissermaßen zufällige Tod Karls vor Nancy machte eine dynastische Weiterführung des Reichsverbandes unmöglich. Ansprüche auf das Erbe oder auf Teile davon kamen von verschiedener Seite und wurden ganz unterschiedlich begründet. Trotz ihren Schlachtensiegen hatten die Eidgenossen, unter sich uneins und durch Korruption leicht zu beeinflussen, die schlechtesten Karten. Zusammen mit dem österreichischen Elsaß und Schwaben gehörte die Freigrafschaft zu den wichtigsten Versorgungsländern der kargen Eidgenossenschaft. Da sie das Gebiet aber militärisch nicht behaupten zu können glaubten, traten sie ihre rechtlich ohnehin zweifelhaften Ansprüche zunächst an Maximilian ab und verkauften sie später noch an den König von Frankreich. Offenbar ging es den Fürsten darum, die Eidgenossen durch Schmiergelder ruhig zu halten. So gewannen die Eidgenossen aus ihren Schlachtensiegen letztlich nur ein paar unbedeutende Herrschaften in der savoyischen Waadt.

Das Seilziehen um das Erbe mußte nun, nachdem die kleineren Fürsten ihre rechtmäßigen Ansprüche durchgesetzt hatten, zwischen Frankreich und Österreich ausgetragen werden. Versuche des französischen Königs, sich der Freigrafschaft gewaltsam zu bemächtigen, schlugen fehl. Auch in den Niederlanden mußte Ludwig XL seine Erwartungen zurückstecken. Bei Gui-negate (Artois) erlitt der König von Frankreich eine

empfindliche Niederlage gegen Maximilian, der damit freie Hand in Flandern erhielt. Dieses Land konnte sich allerdings erst 1489 dazu entschließen, die Herrschaft Maximilians von Österreich anzuerkennen. König Ludwig XI. war bereits 1483 gestorben. Es blieb seinem Nachfolger, Karl VIII., überlassen, sich mit Österreich über das burgundische Erbe politisch zu einigen. Der Entscheid, der einen weitgehenden Verzicht Frankreichs auf alle Gebiete bedeutete, die nicht als französische Kronlehen galten, fiel König Karl VIII. um so leichter, als er sein territoriales Interesse auf das Königreich Neapel zu richten entschlossen war und deshalb die lästig gewordene burgundische Frage endlich vom Tisch haben wollte.

Ob mit der Vernichtung eines «Zwischenreiches», das sich zwischen Frankreich und dem nachmaligen Deutschland ausgedehnt hätte, Möglichkeiten einer nichtpolaren Europapolitik vertan worden sind, läßt sich im nachhinein nicht mehr entscheiden.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger
Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim
<http://www.habsburg.net><http://www.habsburg.net/>